

Russlands Überfall auf die Ukraine hat längst globale Auswirkungen – für die Energie- wie für die Lebensmittelversorgung. Immerhin hat ein erstes Schiff mit Getreide Odessa nun verlassen, die drohende Hungerkrise entschärft das aber noch nicht. Anlass für Convoco-Gründerin Corinne Flick, den Oetker-Manager Detlev Krüger in ihren Podcast einzuladen. Hier dokumentieren wir Auszüge.

Russland hält große Getreidemengen aus der Ukraine zurück. Wie wirkt sich das auf den Weltmarkt aus?

Zunächst einmal ist wichtig zu betonen, dass wir in Europa genügend Weizen produzieren, wir exportieren sogar. Wir haben mit hohen Marktpreisen zu kämpfen, aber nicht mit einer echten Knappheit. Anders sieht das auf dem Weltmarkt aus. Die Ukraine und Russland produzieren knapp 30 Prozent des Getreides am Weltmarkt. Wenn diese großen Mengen wie jetzt nicht mehr auf den Markt kommen, führt das natürlich zu einer enormen Knappheit. Wir haben nun einen historischen Preisstand an der Börse, und das wirkt sich logischerweise auch auf den Preis auf dem europäischen Markt aus. Die Situation ist dramatischer für Länder, beispielhaft auf dem afrikanischen Kontinent, die normalerweise die Abnehmer für Getreide aus der Ukraine und Russland sind. Diese Länder kommen nun gar nicht mehr an die Ware oder können diese schlichtweg nicht bezahlen. Das kann zu Hungersnöten führen. Insofern muss man sehr differenzieren hinsichtlich der Auswirkungen der russischen Blockade von Getreideausfuhren.

Bei uns in Europa wird die Inflation getrieben, in anderen Ländern wird, plakativ gesagt, der Hunger getrieben.

Eine ähnliche Situation besteht beim Dünger.

In der Tat, Russland und die Ukraine sind wichtige Exportländer für Düngemittel. Insofern ist auch hier die Verknappung immens. Wenn jetzt Düngemittel fehlen und künftige Ernten dadurch schlechter ausfallen, werden die Preise für Getreide noch mehr anziehen. Hinzu kommt, dass für die Produktion von Düngemitteln häufig Erdgas gebraucht wird, dessen Preis nun ebenfalls sehr hoch ist. Das alles verschärft die Situation. Man könnte zwar in Deutschland die Düngemittelproduktion hochfahren, allerdings könnte das nur über veränderte Genehmigungsverfahren funktionieren und würde Investitionen in bestimmte Baumaßnahmen erfordern. Eine kurzfristige Lösung ist das nicht.

Stehen wir vor einer globalen Lebensmittelkrise?

Ja und nein. Wie schon angedeutet, sehe ich das Risiko einer solchen Lebensmittelkrise derzeit nur eingeschränkt für die europäischen Märkte oder für Nordamerika. Hier kann man eher von einer preisorientierten Krise sprechen. Die Herausforderung ist größer für arme Länder, vor allem in Richtung Afrika, die sich die aktuellen Marktpreise nicht mehr leisten können und auch keine eigene Produktion haben aufgrund von Dürren beziehungsweise von Auswirkungen der Klimakrise oder auch Militärkonflikten. Diese Länder sind existenziell davon abhängig, den Weizen aus der Ukraine zu erhalten. Dort würde ich von einer echten Lebensmittelkrise sprechen.

Werden in der Lebensmittelindustrie internationale Lieferketten überdacht? Ist mehr Autarkie heutzutage überhaupt eine Option?

Lieferketten sind im Moment eines der großen Themen unserer Industrie. Über viele Jahre war das eine Selbstverständlichkeit, und plötzlich sitzen wir in langen Geschäftsführungssitzungen und sprechen nur über Probleme, die aus der Unterbrechung von Lieferketten entstehen. Grundsätzlich ist daher mehr Autarkie gewünscht. Viele Zulieferer, vor allem in der Lebensmittelindustrie, sind jedoch stark auf bestimmte Rohstoffe spezialisiert. In unserem Unternehmen beispielsweise benötigen wir eine große Anzahl von Rohstoffen, für die es weltweit jeweils nur einen einzigen Lieferanten gibt. Wenn Alternativprodukte aus heimischen Märkten überhaupt erhältlich sind, reichen häufig die verfügbaren Mengen nicht aus, um die Industrie zu bedienen. Für manche Bereiche wie Zucker, Raps und Weizen ist

Autarkie grundsätzlich denkbar, für andere Bereiche wie Fette und Kakao jedoch nur schwer realisierbar. Im Kakaobereich arbeiten die großen Abnehmerindustrien deshalb daran, durch eigene Plantagen eine größere Unabhängigkeit sicherzustellen. Doch wenn Lieferketten auf der Logistikseite unterbrochen werden, zum Beispiel durch einen militärischen Konflikt, dann hilft natürlich auch die eigene Plantage in Afrika nur wenig. Die Möglichkeiten für mehr Autarkie sind also begrenzt, es wird aber trotzdem stark daran gearbeitet. Die Unabhängigkeit wird in fünf Jahren sicherlich deutlich größer sein.

Der Klimawandel trifft die Landwirtschaft immer stärker, in Kalifornien zum Beispiel liegen Zehntausende Hektar Agrarland brach, da Wasser fehlt. Welche Entwicklungen sehen Sie hier auf uns zukommen?

Auf jeden Fall leider keine guten Entwicklungen, das ist klar. Man muss sich bewusst werden, wie wichtig Wasser für die Agrar-

wirtschaft ist. Circa 70 Prozent der weltweiten Süßwasservorräte werden für die Agrarwirtschaft gebraucht. Fehlendes Wasser hat die gleichen Konsequenzen wie fehlende Düngemittel: Die Ernten werden deutlich geringer und die Marktpreise steigen. All diese Faktoren verstärken sich im Moment gegenseitig. Wasserknappheit ist im Übrigen nicht nur ein Thema in Kalifornien oder Afrika, Wasserknappheit ist inzwischen auch in Deutschland ein wirkliches Problem geworden. Wir erleben in Deutschland derzeit Jahre mit zu wenig Niederschlägen. In vielen Regionen Deutschlands herrscht mittlerweile eine Art Dürre, und der Grundwasserspiegel ist deutlich gesunken. Dabei wird das Problem hierzulande durch veraltete Bewässerungstechnologie verschärft. Hier bestehen somit jedoch Potenziale für deutliche Wasserersparnisse durch intelligentere Systeme. Natürlich können auch wir als Einzelne den Wasserverbrauch maßgeblich mitbeeinflussen. Unser Impact ist höher, als wir immer einschätzen. Daher sind wir auch individuell enorm gefordert, den Wasserverbrauch zu senken.

Wie wichtig ist dabei das Thema Nachhaltigkeit?

Nachhaltigkeit spielt inzwischen eine sehr wichtige Rolle für die Nahrungsmittelindustrie, das gilt, glaube ich, für fast alle Unternehmen. Wie sich am Thema Wasser zeigt, erleben wir als Lebensmittelwirtschaft die Auswirkungen der Klimakrise häufig unmittelbar. Nachhaltigkeit ist daher kein reines Lippenbekenntnis mehr, auch wenn das bis vor ein paar Jahren manchmal so war. Nachhaltigkeit findet sich mittlerweile in allen Strategien sowie auf operativer und investiver Ebene wieder. Hier werden diese Anstrengungen messbar. Ich erlebe, dass nicht nur unmittelbare Investitionen in Nachhaltigkeit getätigt werden, sondern auch alle Basisinvestitionen beispielsweise für den Kapazitätsaufbau streng auf ihre Ökobilanz hin analysiert werden. Nachhaltigkeit ist neben Themen wie der Paybackdauer zu einem entscheidenden Bewertungskriterium für Investitionen geworden.

Die technologische Entwicklung ermöglicht neue Formen der Nahrungsmittelproduktion, zum Beispiel „kultiviertes Fleisch“. Werden wir unsere Ernährung grundlegend verändern?

Ich persönlich glaube, dass wir davon noch weit entfernt sind. „Kultiviertes“ oder „In vitro“-Fleisch, um bei Ihrem Beispiel zu bleiben, wird im Labor auf Basis der modernen Zellforschung hergestellt. Das ist heute technologisch möglich. Die Hersteller versprechen damit die Lösung vieler Fragestellungen in Bezug auf Ökologie und Tierschutz. Das Fleisch ist möglicherweise auch gesünder, da es nicht die vielen Antibiotika der heutigen Tierzucht enthält. Das sind alles Argumente, die von dieser Industrie ins Feld geführt werden. Eine Fragestellung, mit der ich mich hingegen sehr auseinandersetzen musste, ist die der Akzeptanz auf Verbraucherseite. Würden Verbraucher weltweit solche Produkte kaufen? Zumindest in den westlichen Industrienationen haben wir in den letzten Jahren eine enor-

me Orientierung von Verbrauchern hin zu natürlicher Ernährung erlebt. In meinem Unternehmen haben wir als Produzent von Backzutaten gerade eine große Umgestaltung des Sortiments hinter uns. Chemie ist unter Verbrauchern heute verpönt, und alles, was E-Nummern beinhaltet, stößt nur noch auf eingeschränkte Akzeptanz. Produkte müssen mindestens „clean label“ und im besten Fall natürlich „organic“ sein. Ich habe daher meine Zweifel, ob der Verbraucher Laborfleisch kaufen wird. Ich denke, da müsste erst ein neuer Umdenkprozess in Gang kommen.

Steht die Lebensmittelbranche vor einer technologischen Revolution entlang der gesamten Wertschöpfungskette?

Diese Revolution ist bereits im Gang. Neben der Nachhaltigkeit ist die Digitalisierung für die meisten Unternehmen zum zweiten großen Investitionsthema neben dem klassischen Kapazitätsausbau oder den Ersatzinvestitionen geworden. Und das geschieht tatsächlich über die gesamte Wertschöpfungskette hinweg, von Produktion über Logistik bis hin zur Vermarktung. Die Digitalisierung kann die Produktion deutlich effizienter gestalten, Planbarkeit verbessern und Ausschuss minimieren. Das heißt, dass auch viele Nachhaltigkeitsthemen mithilfe der Digitalisierung angegangen werden können.

Interessant ist die Konkurrenz, die durch Start-up-Unternehmen entsteht. Geben die großen Nahrungsmittelkonzerne Start-ups selbst eine Chance?

Ja, das tun sie. Einerseits indem wir uns als Unternehmen sehr genau in der Start-up-Szene umschauen und bestimmte Start-ups in unserem Umfeld schon sehr früh an uns binden. Aber wir als Unternehmen

betätigen uns auch aus eigener Kraft in Richtung Start-ups. Wir versuchen, außerhalb unserer regulären Organisation sogenannte Green-Field-Action zu betreiben. Start-ups dürfen keinesfalls durch die vielen Regularien, mit denen wir in unserem Großunternehmen arbeiten, in ihrer Innovationskraft behindert werden. Deswegen stellen wir eine „grüne Wiese“ bereit, auf der sie aus eigener Kraft wachsen können, unabhängig von den Einflüssen des Mutterkonzerns. Das gelingt mal mehr, mal weniger. Wie wird unsere Welt in fünf Jahren aussehen?

Ich erlebe negativ die zunehmenden nationalistischen Tendenzen vieler Länder. Das kann in den nächsten fünf bis zehn Jahren keinen positiven Einfluss auf die Entwicklung der Welt haben, denn Themen wie Wasserknappheit brauchen globale Lösungen. Am Beispiel der Ukraine erleben wir, welche immensen Auswirkungen der Ausbruch eines einzelnen Krisenherds auf das gesamte Weltgeschehen haben kann. Und wir wissen, wie viele weitere potenzielle Krisenherde es gibt. Gleichzeitig bin ich aber auch ein Optimist und denke daran, welcher großer Umdenkprozess bei der jungen Generation in Bezug auf Nachhaltigkeit bereits stattgefunden hat. Das stimmt mich optimistisch, dass die Welt ein bisschen besser und vor allem nachhaltiger wird. ■



INTERVIEW VON CORINNE M. FLICK

„Knappes Getreide treibt Länder in den Hunger“

Die Gründerin der Convoco-Stiftung spricht regelmäßig mit Vertretern aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur. Diese Woche mit dem Oetker-Manager Detlev Krüger über die Folgen der derzeitigen Krisen



Was ist CONVOCO?

Die Convoco-Stiftung bietet unterschiedliche Plattformen, die einen freien und interdisziplinären Gedankenaustausch zu gesellschaftlich relevanten Fragen ermöglichen und die Debatte befruchten: Es gibt Lectures in Berlin und London, eine Konferenz [das

Convoco-Forum] in Salzburg. Im Convoco-Podcast spricht Corinne Flick, Gründerin und Vorstand der Stiftung, alle zwei Wochen mit wichtigen Vertretern der Gesellschaft. Das aktuelle Gespräch lässt sich hier hören:

